

JOACHIM MAASS, *Boheme ohne Mimi*. Roman. S. Fischer, Berlin.

Anker (ein Vorname, bitte), Bohemien aus gutem Haus, lebt, indem er nichts Besonderes tut, dagegen, so oft er Gelegenheit hat, durchaus anerkennenswert, mit netten Mädchen schlafen geht. Im großen Gegensatz dazu landet er in überraschend kurzer Zeit, scheinbar endgültig, an seinem Schreibtisch, um den ganzen Tag an einem Werk zu arbeiten, ja noch überdies am Abend Essays und Feuilletons zu schreiben, für welche Produktion wir allerdings nur soviel Kredit gewähren, als die Bürgschaft seines Autors wert zu sein scheint. Sollte dieser „die alte Feindschaft zwischen dem Leben und der großen Arbeit“ für etwas Metaphysisches halten, so hat er die Gleichung durch Einsetzung unzulänglicher Werte reichlich unbestimmt gemacht und dadurch, daß Anker menschliche und geistige Originalität in jedem tieferen Sinne fehlt, auch das Individuell-Psychologische um sein Interesse und freilich auch seine Begründung gebracht. Dieser Bohemien schwebt, auch soziologisch und typologisch gesehen, im allzu luftleeren Raum, und allein aus der Art seines unregelmäßigen Herumschlafens könnte eine Portion Dilettantismus in seinem Werk vermutet werden. Davon ist Maaß selbst weit entfernt, der entschieden viel begabter ist als sein Anker. Das zeigt seine natürliche, leichte, wenn auch etwas redselige Art zu erzählen, die ein feines Licht von angenehmer Nervosität erzeugt, Episodenfiguren mit Atmosphäre hinstellt, eine sauber gespannte, nirgends überspannte Sprache spricht und eine fast rührende und nicht selbst gerührte unterirdische Ironie mitführt. Es sind viele Qualitäten da. Was freilich noch fehlt, ist Konzentration in Handlung und Ziel, größerer Drang zu geistiger und dichterischer Energie.

Ernst Schwenk.

OEDÖN HORVÁTH, *Der ewige Spießler*. Propyläen-Verlag, Berlin.

Dieser Oedön Horváth, dessen Name so eigenartig nach Mord-Chronik, Steckbrief, k. k. Arme-Ueberbleibsel klingt, ist ein Ausnahmefall unter den Exzedenten seines Geschlechts. Ein amorphes Stück Natur; vulgär wie ein Noch-nicht-Literat, souverän wie ein Nicht-mehr-Literat; aus Elementarem und Dilettantischem gemengt. So könnte die Rohschrift eines großen satirischen Erzählers aussehen; aber auch die Reinschrift eines genialen Abenteurers, der sich für einen Schriftsteller ausgibt. Doch wie immer die Zukunft diese Unbestimmtheit kläre: wie unaffektiert ist die Derbheit dieses Zuchtlosen, wie unrenommistisch seine Kühnheit, wie phrasenlos seine Ueberzeugtheit im Vergleich zu allen den andern, vom Bronnen bis zum Lampel! Und wie hell und selbstvergnügt sein Humor ...! Der „ewige Spießler“ sollte übrigens heißen der „neue Spießler“; denn der mit Mikosch-Witz erfaßte Mikosch-Typ, um den es sich hier, ungeachtet der bayrischen Couleur, dreht, ist nicht mehr Moral-, sondern Immoral-Spießler; ein strotzender, ordinärer, nicht einmal ganz ungütiger Klachel, der sich aus Zeitungsphrasen einen Machiavellismus des kleinen Mannes gebräut hat; ein Windhund mit Fettnackten sozusagen. Angeklagter Horváth — wie Sie den schildern, das ist geschriebener Daumier. Hoffentlich sehe ich Sie als Schriftsteller wieder.

Anton Kuh.

B. TRAVEN Das Totenschiff

In Ganzleinen M. 5.—

„Das erste wahre Seemannsbuch, das mir je unter die Augen gekommen ist.“

Heinrich Hauser

„Er ist einer der tollsten Kerle, die gegenwärtig in deutscher Sprache schreiben. Es gibt ein paar Autoren, auf deren Bücher man zu warten pflegt. B. Traven gehört dazu. ‚Das Totenschiff‘ ist das verwegenste und von Salzwind und Salzwasser durchtränkteste Epos von der großen See, das es gegenwärtig gibt.“

Manfred Georg

UNIVERSITAS-VERLAG, BERLIN